

2. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1.50 mit 3. Aufl.
Sonntagsblatt 2. 1.25 ohne
Post, im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 1.25
und 2. 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 152.

Siegen, Mittwoch, 7. Juli

1886.

Ueber Lothringen

verlautet am wenigsten in der deutschen Presse wohl befalls, weil nur wenige Deutsche sich vor 1871 eingehender mit dem Lande beschäftigt haben. Um so erfreulicher sind die Mittheilungen eines Korrespondenten der „Voss. Ztg.“ zu begrüßen, der über die ungeheure Veränderung, welche durch die Wiedervereinigung mit Deutschland bewirkt wurde, mancherlei zu berichten weiß. „Wenn ich sonst alljährlich zu meinem Ferienaufzuge von Paris kam,“ schreibt derselbe, „hörte ich nur jenseits des Rheins und wieder einen deutschen Laut. Diesmal beginnt die deutsche Sprache sofort mit der ersten Grenzstation Armentières. Nicht bloß die Beamten, auch fast alle Reisenden und sonstigen Gäste des Bahnhofes und Zollhauses sprechen deutsch. Die Beamten antworten indeß auch bereitwillig in französischer Sprache, denn dieses ist von jeher oder wenigstens seit den letzten Jahrhunderten das französische Alleinherrschende gewesen. Offenbar haben sich schon viele Eingeborene das Deutsche angeeignet; andererseits sind auch deutschsprachige Lothringer hieher vorgezogen, da sie jetzt weniger als früher nach Frankreich und Paris auf Arbeit gehen. Die Nähe der alten französischen Königsstadt Metz kündigt sich durch weite üppige Gemüthsfelder, Baumgärten und Obstgärten an. Die Gartenmauern sind weithin mit Spalierbäumen bedeckt, das gar lebhaft an ähnliche Anlagen am Paris erinnert. Etwas weiter drängen sich die Weinberge, über ihnen stehen auch die Wälder nicht. Ein recht hübsches Landschaftsbild. Auf dem großartig umgebauten Metz Bahnhofe herrscht, wie immer, reges Leben. Aber nur die Minderzahl spricht französisch. Das nächste Haus beim Bahnhofe ist eine große Vierwirthschaft mit ausschließlich deutschem Schilde. Und so geht es weiter. Französische Schilde finden sich nur noch in einigen der vornehmeren stilleren Straßen. Sonst überall sind dieselben zweisprachig, wenn nicht ausschließlich deutsch. Eine große Vierwirthschaft, die einem Elsässer gehört, ist mit gut ausgeführten Wandgemälden geschmückt, welche die deutschen Krieger von den Zeiten des Tacitus bis Kaiser Wilhelm vorstellen. Auf den Straßen geht es so lebhaft zu, wie einst zu den besten Zeiten der französischen Herrschaft. Nur hört man jetzt kaum mehr französisch sprechen, als damals deutsch. Der nach dem Kriege, hauptsächlich durch die massenhafte Auswanderung der Eingeborenen, eingetretene Häusermangel ist überwunden. Die Häuser sind alle bewohnt und haben längst die früheren Preise wieder erlangt. Auch Neubauten fehlen nicht. Die Bevölkerung hat sich in die neue Lage hineingefunden, weiß die gebotenen Vortheile auszunutzen. So versendet zum Beispiel Metz jetzt massenhafte feine Gemüse und Obst nach Deutschland, seine Spargeln gehen bis Berlin. Im Garten- und Obstbau ist Metz unzweifelhaft den benachbarten deutschen Städten weit überlegen. Die Gärten sind der deutschen Verwaltung dankbar dafür, daß sie viele Kavallerie in Metz untergebracht hat, denn dadurch erhalten sie um so leichter den für ihre vielen Mistbeete so notwendigen Pferdeabmager. Die größere Zahl der Gärten entspricht dem lebhaften Fremdenverkehr. Die starke Besatzung, die Kriegsschule und die Militärwerkstätten

bilden eine der Hauptquellen des Erwerbes für die Bevölkerung. Der Fabrikbetrieb ist von geringerer Bedeutung, als die eigentlichen städtischen Gewerbe; es werden viele Möbel, Wagen u. s. w. angefertigt. Die Eisenbahn unterhält bedeutende Werkstätten. In den Hauptstraßen sieht man Schnitt- und Pflanzwaren-Handlungen, wie kaum in deutschen Städten ähnlichen Ranges. Wenn es so fortgeht, wie die letzten fünfzehn Jahre, so ist Metz in einem Menschenalter ganz deutsch. Heute schon überwiegt die deutsche Presse: zwei französische und drei deutsche Blätter, außerdem ein wöchentliches „Katholisches Metz Volksblatt“, welches allein über 8000 Abnehmer in Lothringen zählt. Nicht weniger als 27 deutsche Vereine aller Art blühen und gedeihen, zählen auch manche Lothringer unter ihren Mitgliedern. Heirathen zwischen Altsiedlern und Lothringern werden immer häufiger. Demnach eröffnen sich also auch auf dieser vielumstrittenen Grenzmarke des Reiches dem wiedererwachten Deuththum die schönsten Aussichten.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 7. Juli.

Es ist zur schönen Sitte geworden, daß die nicht zu weit entfernt von uns belegenen Schulen ihre Sommerferienfahrten nach dem freundlichen Badeort richten, um dort Schülern und Schülerinnen den Kaiser zu zeigen. Das war am Sonnabend der Fall, wo die Gymnasialisten von Birkenfeld dem greisen Fürsten entgegenjubeln durften, am Montag wurde die Jugend unseres Sieger Gymnasiums durch eine Ansprache des Monarchen begrüßt. Wir berichten weiter unten über das Allen untergefallene Ereigniß. Vom Morgen spaziert der Kaiser am Montag wird noch folgender Vorfall berichtet, der den Beweis liefert, wie der greise Herr noch zu freundlichen Scherzen geneigt ist. Er sprach nämlich einen Kadetten, welcher sich an der Wandelbahn im Kurgarten aufgestellt hatte, an und fragte denselben u. a., was er zu werden beabsichtige. Der ansehende Krieger erwiderte stumm: „Feld-Artillerist, Eure Majestät.“ Nach dem antwortete der Kaiser: „Ihre Antwort begann vielversprechend; als ich das Wort „Feld“ hörte, glaubte ich, sie würde „Feldmarschall“ lauten.“ Das Publikum, welches in der Nähe stand, nahm den Scherz des Kaisers mit großer Heiterkeit auf. In der letzten Sitzung des Herrenhauses wurde bekanntlich noch der Antrag Kleist-Rekow (im Abgeordnetenhaus heißt derselbe Antrag Hammerstein) vor Tageschluß beraten; bei Beginn dieser Beratungen verließen die Mitglieder des Staatsministeriums den Saal und zwar nach einem vorher gefaßten Gesamtministeriumsbeschlusse. Diese Thatsache paßt nun natürlich gar nicht in den Kram der „Kreuzzeitung“, und so lamentirt das orthodox-feudale Blatt: „Eine Gesamtpolitik, welche eine so unwürdige Behandlung der evangelischen Kirche und ihrer dem Vaterlande und der Dynastie alle Zeit getreuer Vertreter zur Voraussetzung hat, noch dazu in demselben Augenblicke, wo die katholische Kirche und ihre Würdenträger mit den höchsten Ehren und Schmuckseelen überhäuft werden, wäre eine kurzfristige Eintagespolitik, welche die dauernden

Interessen des preussischen Staates und der Dynastie Hohenzollern ernstlich gefährdet.“ So zu lesen in der Nummer der „Kreuzzeitung“ vom 3. Juli 1886. Diese Auslassungen erhalten ein um so höheres Gewicht, als sie gerichtet sind gegen ein hochkonservatives Ministerium, an dessen Spitze der König den Fürsten Bismarck gestellt hat. Ob sich den verschiedenen kirchlichen Konferenzen jetzt die Augen öffnen werden? Auch die neueste Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über den Gegenstand könnte sie aufklären. — Bei den Feierlichkeiten in Bremen zu Ehren der ersten Fahrt der subventionirten Dampfer war in fortgeschrittenen Blättern die hässliche Bemerkung zu lesen, von Taosten und Festjubiläum höre man zwar genug, von Frachten des neuen Schiffes sei es aber ganz still. Demgegenüber erzählt nun die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die „Oder“ aus Antwerpen ihre Fahrt mit voller Ladung fortsetzen konnte, ja daß mehrere Frachtaufträge aus Mangel an Raum zurückgewiesen werden mußten. — Der ständige Ausschuß des deutschen Protestantenvereins veröffentlicht einen Aufruf an die Vereinsgenossen, in welchem der Beschluß mitgetheilt wird, im Herbst eine öffentliche Versammlung der Gesinnungsgenossen im Hinblick auf die verhängnißvolle Wendung in der Politik des leitenden deutschen Staates gegenüber der römischen Kirche und der Rückwirkung auf die evangelische Kirche einzuberufen. In dem Aufruf heißt es u. A.: „Wir sehen in dem Zurückweichen des Staates vor den ungemessenen Machtansprüchen der römischen Kirche eine große Gefahr für den Frieden und die Zukunft unseres Volkes. Dieselbe augenblicklich so einflußreiche Partei, welche zu der Unterwerfung des Staates unter die römischen Machtansprüche aus kurzfristigem Interesse mitgewirkt hat, bedroht die Gewissensfreiheit auch innerhalb unserer evangelischen Kirche und meint ihre Herrschaft dadurch befestigen zu können, daß sie die Kirchen der Reformation so viel wie möglich nach römischen Muster umgestaltet. Wir halten fest an der geschichtlichen Verbindung unserer Kirche mit dem Staate. Laßt uns zu einem großen evangelischen Bunde zusammen schließen, damit der wachsenden Macht der römischen Weltkirche der Geist und die Kraft des geeinigten deutschen Protestantismus entgegenstehe und die Quelle deutscher Geistesfreiheit rein bewahrt werde!“

Die bayrische Ministerkrise ist vorüber, und zwar, wie wir stets gewußt haben, verbleibt das Ministerium Luy. Der Prinzregent hat unterm gestrigen folgende Antwort auf das Entlassungsgeheiß ertheilt:

„Die sämtlichen Minister haben mir mit gemeinsamer Vorstellung vom 5. ds. die Bitte um Enthebung von Amte unterbreitet und in der eingehenden Begründung der Bitte namentlich die sich mehrenden Angriffe auf das Gesamtstaatsministerium hervorgehoben. Die Angriffe vermögen jedoch in die mir feststehende Ueberzeugung nicht zu erschüttern, daß das Gesamtstaatsministerium unter den schwierigsten Verhältnissen seine aufopfernde Hingabe an die Krone und das Land bewährt hat und für die Interessen, welche dasselbe zu vertreten und zu fördern berufen ist, in erprobter Weise eingetreten ist. Das Bestreben des Gesamtstaatsministeriums ist, wie ich in meiner eigenen regen Theilnahme an den Staatsangelegenheiten seit Jahren wahrzunehmen Gelegenheit hatte, fortwährend darauf gerichtet, in pflichtmäßiger, objektiver Würdigung der Sachlage, die geistigen und materiellen Volksgüter zu erhalten

Der Säger von Salko.

Eine brasilianische Geschichte von H. Kinkel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Juca betrachtete mit düsternen und doch verzehrenden Blicken das begeisterte Anlitz seiner jungen Braut; nach einer kurzen Pause finsternen Bräutens schüttelte er energisch das Haupt.

„Ich erkenne aus Deinen Worten, wie schlecht unsere Sache steht, es bedarf kaum einer weiteren Auseinandersetzung, mein Liebster; aber feige wäre es, zu fliehen,“ fügte er sanft, doch bestimmt hinzu. „Ich verachte es, mein Leben und Lassen vor irgend jemand zu verbergen, am allerwenigsten vor den Eltern meiner Geliebten. Du sollst mein Weib werden, ich will es durchsetzen und trotz allem, selbst der Vorsetzung! Ich bin frei, was kann geschehen, wer vermag mich zu hindern, wenn ich sage: ich will! Ich troste allen — auch Deinen geldstolzen Verwandten und besonders Deinem hochmüthigen Bruder, der sich einbildet, etwas Besseres geworden zu sein, nachdem er die Hochschule zu Rio de Janeiro besucht, um ein studirter Mann zu werden.“

„O Juca, sprich nicht so fündhaft von der Vorsetzung, sie rächt dergleichen kühne Reden. Gott ist mächtiger als wir, und wenn er es anders beschloßen, müssen wir uns fügen. Woher es nur kommen mag, Geliebter,“ Marietta erschaute und schmeigte sich inniger an Juca, „seit kurzer Zeit hat sich meiner ein so unheimliches Gefühl bemächtigt, gerade als ob uns ein großes Unglück bevorstände! Ich bete wohl am Tage dreimal den Rosenkranz, flehe die Jungfrau an um ihren Schutz, und bringe dem heiligen Antonio, meinem Schutzpatron, täglich frische Blumen dar, aber trotzdem will der Alpdruck nicht von meiner Brust weichen. Doch — möge es denn über mich kommen — ich will ruhig stille halten, wenn ich es nur tragen darf mit Dir vereint.“

„Sonderbar,“ bemerkte Juca, gedankenvoll vor sich hinblickend, „auch ich habe ähnliches empfunden, selbst in unserm Hause deuten böse Vorzeichen auf etwas Schlimmes hin, das im Anzuge ist. Ich möchte auf keinen Fall abergläubig sein, aber wenn ich an Dich denke, schleicht unwillkürlich und gegen meinen Willen die bleiche Furcht für unsere Zukunft mir ins Herz.“

„Was ist es denn, Geliebter?“ fragte Marietta zärtlich. Juca blickte wieder einen Moment träumerisch nach oben, wo durch die Lin und wieder im leisen Lufthauch erschauernden Palmentronen der dunkle Nachthimmel mit den großen, lichtfunkelnden Sternen sichtbar wurde. Der Vollmond war auf eine Zeit lang unsichtbar geworden, jetzt aber schwebte eine riesige Wolke langsam über ihn hinweg, so daß in der nächsten Minute sich ein silberweißes Licht über die wildromantische Landschaft breitete. Die matten Strahlen woben einen lichten Schein um die beiden Liebenden am Brückengeländer, und fanden den Weg an den glühenden, schroffen Felsen hinunter in die schauerliche Tiefe, wo die brodelnden und tosenden Wasser, wie durch Zauber vom Glanze überglänzt, höher und lichtdurchwirkt emporwirbelten; dann sanken sie wieder in den dunklen Schooß hinab, um, noch einmal aufsprühend, gleich einer ungeheuren Regenwolke in den tausend Farben und Schatten der Regenbogenstrahlen zu schimmern.

„In unserm Hause,“ hob Juca mit gedämpfter Stimme an, „nißt seit kurzem in den Sparren der Dachbalken ein großes Eulenpaar, das in der Nacht seine langgezogenen, unheilverkündenden Klagedöne hören läßt. Es überläßt mich oftmals kalt bei diesem häßlichen Ruf, aber ich vermag es doch nicht, die Thiere zu tödten, weil sie mich dauern. Und gestern, Marietta, hatte ich einen schrecklichen Traum. Ich stand auf einem weiten, blumen- und blattlosen Felde, mütterseelenallein zwischen Himmel und Erde, denn ringsumher neigte sich der Horizont tief auf den Boden nieder, grenzenlos, bis ins Unendliche. Ich schaute umher, und Entsetzen packte mich mit der Gewißheit, ganz verlassen zu sein in dieser furchtbaren Einsamkeit. Hilfloß richtete ich den bangen Blick nach allen Richtungen, da gewahrte ich plötzlich, wie vom dunkelüberwölkten Firmament herab sich riesengroß eine ungeheure schwarze Wolke senkte, die langsam immer tiefer und tiefer schwebte. Unausprechliches Grauen erfaßte mich, denn die Fittiche des dunklen Ungethüms schienen sich zu regen; sie kam näher und näher, schon spürte ich den eifigen Lufthauch erkaltend durch meine Glieder fahren, ich war gelähmt, gekniet vor Entsetzen und wie durch Zaubergekraft gezwungen, am Platze auszuharren. Jetzt stand sie dicht über meinem Haupte! Schweißperlen der Todesangst standen auf meiner Stirn, ich rief Gott und alle Heiligen zum Schutze an, doch meine Stimme verhallte,

ich blieb allein.“ Grabesstill blieb alles um mich her, es war, als ob die Erde und jegliches Leben auf derselben erstarben. Die Angst vor dem Gewaltigen aus jenen unbekannten Regionen der Ewigkeit bemächtigte sich meiner mit kaltem Griff, die Wolke hüllte mich ein, und was mich dann umgab, war die fürchterliche Einsamkeit des Todes!“

„Juca, Juca,“ sagte Marietta zitternd, indem sie furchterfüllt in die weitgeöffneten Augen des jungen Fischers blickte und dann sein Anlitz lieblosend zwischen ihre beiden Hände nahm, „warum erzählst Du mir von diesem bösen Traum, der nun auch mir furchteinflößend vor der Seele schwebt? Komm, Geliebter, verbannen wir jetzt die finsternen Ahnungen und trüben Gedanken; was auch geschehen möge, nicht wahr, nichts ist im Stande, uns zu trennen? Ist dieses Bewußtsein nicht voll hinreichender Seligkeit für den Augenblick? Juca, blick in meine Augen und versuche zu lesen, was Dir dieselben sagen sollen, und dazu finge mir ein Lied, ein Liebeslied, hörst Du! Sieh, dort unten auf dem Wege kommen schon die Leute, welche Dich fingen hören wollen, hier ist die Geige! Jetzt schnell noch einen Kuß — noch einen, ach, wenn ich nur das Leben hinbringen dürfte in einem einzigen Kuß von Deinen Lippen!“

Er umschlang die Gestalt des Mädchens mit leidenschaftlicher Hefigkeit und Minuten vergingen den beiden in stummem Entzücken.

„Darfst Du auch noch länger hier verweilen, Liebster, ohne Dich der Gefahr auszusetzen, daheim mit Vorwürfen überhäuft zu werden?“

„Ich schlich mich fort,“ entgegnete Marietta, „unter dem Vorwand, eine kranke Freundin besuchen zu wollen, weil es mir länger keine Ruhe ließ; unsre Skabin Fiea, die dort hinter dem Baume wartet, begleitete mich. Laß nur, wenn sie's auch merken zu Hause, ich lasse um deinetwillen das Unwetter gern über mich ergehen.“

Juca nahm zerstreut die Geige zur Hand, ersahle den zierlichen Bogen und in leisen, fast geisterhaften Schwingungen erklangen die weichen Töne, welche er dem edlen Instrument entlockte. Er hatte niemals eine Note kennen gelernt, noch eine Stunde Unterricht genossen, was aus der Musik dieses jungen Fischers klang, waren die unbefähligen Töne seines reinen Innern, des Genius, der aus dem begabten Kinde einer großartigen Natur in wunderbar klaren und weitholenden Klängen sprach.

und zu mehren. Von dem hierbei Erzielten steht Mir der Schutz der Religion und die Wahrung des Friedens unter den Konfessionen obenan, und ich empfinde es mit ganz besonderer Freude, daß zu öftern Malen von der höchsten katholischen Autorität die vollkommene Befriedigung über die Lage der katholischen Kirche in Bayern ausgesprochen worden ist. Von großer Bedeutung sind auch die zahlreichen Bestrebungen des Ministeriums, welche die Stärkung des Wohlstandes und der Steuerkraft im Lande bezweckt und nach beiden Beziehungen, soweit die Regierung hierzu beizutragen vermag, relativ günstige Zustände angebahnt und gefördert haben. In Erwiderung auf die Vorstellung der sämtlichen Minister spreche ich denselben meine volle Anerkennung für ihr leistungsfähiges Wirken, insbesondere für ihr treues, gewissenhaftes Aushalten in den letzten schweren Zeiten, sowie mein volles Vertrauen mit dem Beifügen aus, daß ich des Rathes so dienstfertiger, erprobter Männer nicht entbehren möchte, vielmehr ihr Verbleiben im Amte ausdrücklich wünsche. Ich hoffe und erwarte, daß immer mehr und mehr alle jene, denen das Wohl unseres theuren Vaterlandes am Herzen liegt, dazu mitwirken werden, dem Lande vor allem die Segnungen des inneren Friedens zu sichern. Luitpold, Prinz von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser.

Herr Eugen Richter mit seinen Deutschfreisinnigen, die „Germania“ mit Centrum und die „Kreuzzeitung“ mit ihren orthodox-feudalen Hintermännern, welche auf den Sturz dieses gemäßigt liberalen, vor allem deutsch-nationalen Ministeriums in Bayern hinarbeiteten, sind also abgeblüht.

Frankreich hatte wieder seinen stolzen Tag. 350 Soldaten, die in Lening gedient hatten, zogen in Paris ein, natürlich mit großem Hinhalt, empfangen. Gouverneur Sauffier sprach: die großen Thaten in Tonkin beweisen, daß die Wunden unsres Landes sich zu schließen beginnen. Die „großen Thaten in Tonkin“, du lieber Gott! — Die englischen Wahlen spiken sich gegen Gladstone zu; seine Gegner haben bisher 25, seine Anhänger 10 Sitze gewonnen. In Dublin hat es Skandal gegeben, bei dem gefeuert und 1 Mann getödtet, 36 verwundet wurden, d. h. nicht Militär, sondern von den Spektakelmachern. Wie man in dem gepriesenen Lande der Freiheit, in England, mit den Sozialdemokraten umzuspringen pflegt, dazu bringt die „Konfordia“ einen Beitrag, der sich auf die Demonstrationen und Unruhen bezieht, welche bekanntlich im letzten Winter in London inscenirt wurden. Am 12. Febr. sollte im Hyde Park ein Sozialistenmeeting stattfinden. Einer der Führer, Namens Murray, der eine rothe Fahne schwenkte, wurde verhaftet und dem Polizeirichter in Marlboroughstreet vorgeführt, der ihm ausgab, zwei vermögende Bürgen für sein friedliches Verhalten während der nächsten drei Monate zu stellen. Da er außer Stande war, dies zu thun, wurde er für drei Monate in das Gefängniß abgeführt. Dieses englische Geseß, das so vielfach als mangelhaft getadelt wird, hat doch auch seine guten Seiten. — Die Heße Rußlands gegen Bulgarien dauert fort, doch glaubt man momentan, in die Gründe derselben einen Einblick zu haben. Rußland hat dieser Tage in England eröffnet, daß die russische Regierung den Art. 59 des Berliner Vertrags, die Freihandelsstellung Balmis (am schwarzen Meere, Haupthafen für den Handel nach Persien) — aufgehoben habe. Darum der Rärm gegen Bulgarien, damit man für die Zustimmung der Mächte zu diesem einseitigen Vorgehen seinerseits die bulgarische Frage beruhen lasse. — Am Tara (Grenzfluß) fließen einige hundert Tausend in Montenegro ein, erhielten aber von den tapferen Söhnen der schwarzen Berge ihre Hiebe, worauf sie kapitulirten. Die Sache wird weiter nicht von Bedeutung sein.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 1. Juli. (Vom Tage.) Der Betrag, welcher den Kreisen auf Grund des Quenechen Gesetzes aus den Mehrerträgen der im vorigen Jahre bewilligten landwirtschaftlichen Zölle überwießen wird, beläuft sich für 1885/86 auf etwas über 4 Millionen Mark. Die Provinzialregierungen werden in diesen Tagen wegen der Vertheilung mit den entsprechenden Anweisungen versehen werden. — Den Nordostseefahrt wird das Reich schloß bauen, keinem Unternehmern den Bau übergeben; es wird zu diesem Ende eine besondere Baubehörde unter dem Titel „Kaiserliche Kanal-Kommission“ errichtet. — An der Universität Berlin ist die Errichtung eines Lehrstuhls für Nahrungsmittelchemie in Aussicht genommen; hervorgerufen durch die Wahrnehmung, daß viele Chemiker den Anforderungen nicht genügen, welche die Unterweisung von Nahrungsmitteln an sie stelle. Ferner beabsichtigt das Reichsgesundheitsamt, für jede größere Stadt, sowie für jeden größeren Kommunalverband einen „Gesundheitsausschuß“ einzusetzen, welcher unter dem Vorsteher des Polizeibereichs, unter Verwaltung, aus einem Arzte, einem Chemiker, einem Thierarzte, einem Bauverständigen und mehreren anderen Mitgliedern bestehen

Sobald er zu spielen begonnen, war er ein anderer geworden, die Begeisterung hatte ihn ergriffen und spiegelte sich deutlich in seinen Zügen wieder; die Lippen halb geöffnet, lauschte er lächelnd und vorgebeugten Hauptes den selbstgeschaffenen Melodien. In seinem Antlitz lag ein traumhafter Ausdruck stiller Andacht, als ob in diesen Momenten die Offenbarungen einer fremden, nur ihm verständlichen Welt sich seinem Geiste erschlossen.

Unter diesen hatte sich eine Anzahl der Dorfbewohner, jung und alt, dem Plaze genähert, wo Juca seinen sein Lied begonnen; unter flüsternden Gesprächen und einzelnen Scherzworten ließen sie sich unweit des Brückengeländes nieder, bis sich nach und nach der kleine Kreis immer mehr vergrößerte.

Auch der Geistliche des Ortes kam auf seinem abendlichen Spaziergange mit einem jüngeren Bekannten des Weges daher; unwillkürlich blieben die beiden stehen, um zu hören.

„Es ist schade,“ äußerte der letztere, „daß der Juca Eoredano nicht in der Hauptstadt geboren wurde, dort hätte er mit solcher Stimme Haufen Goldes verdienen können; alle Nationen würden sich bemüht haben, ihn zu hören, denn die Fremden, welche durch diese Gegend kamen, behaupten einstimmig, etwas Herrlicheres noch nicht vernommen zu haben.“

„Hm,“ meinte der Ältere, „wer weiß, in dem Staub und Wüsten Gewirr der Kaiserstadt wäre vielleicht sein Genius untergegangen, wie so mancher andre. Hier in der frischen Gottesluft des Urwaldes konnte er wohl besser zur Geltung gelangen, Gemüth und Seele blieben rein in der düstigen Luft des Salzfasses. Hier sprechen die Geister der Natur zu ihm in ihrer ursprünglichen Sprache, und wie es hineingebungen, so klingt es auch wieder heraus. Aber geben wir doch acht, es kommt mir vor, als fänge er heute wunderbarer denn je!“

(Fortsetzung folgt.)

soß. Dieser Gesundheitsausschuß soll bei allen wichtigen Anordnungen und Maßregeln im Interesse der Gesundheitspolizei gebildet werden und berechtigt sein, den kompetenten Behörden Vorschläge zu machen und den Gerichten Gutachten abzugeben. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erwidert auf die von der „Moskauer Zeitung“ und der „Notwoj Wremja“ gewünschte Erhöhung der russischen Eisenzölle, die für die Erhöhung der Eisenzölle geltend gemachten Gründe sprächen auch für die Erhöhung der deutschen Getreide- und Holzölle; gegen die Leberproduktion sei das einfachste Mittel die Zurückführung der Produktionsmenge auf angemessene Beträge; Rußland und Deutschland können durch ihr Zollsystem zu diesem Zwecke gemeinsam wirken, indem Rußland die deutsche Leberproduktion durch Eisenzölle einschränke. Die Frage lasse sich bei den gegenseitigen politischen Beziehungen freundschaftlich prüfen; eine weitere Steigerung der russischen Zölle müßte aber eine weitere Steigerung der deutschen Zölle für landwirtschaftliche Produkte hervorgerufen.

Münster, 4. Juli. (Die Kosten des Rhein-Emskanals.) In der vom Kreistagkomitee für den Kanalbau Dortmund-Emskanal gestern hier abgehaltenen Ausschußsitzung wurde über die Aufbringung der durch die Kanalanlage bedingten Grunderwerbstheile beraten. Den Vorsitz führte Oberbürgermeister Vindemann (Dortmund). Es waren zahlreiche Vertreter hannoverscher und westfälischer Städte sowie der beteiligten Bergwerksindustrien anwesend. Namens der Kgl. Staatsregierung nahmen die Herren Oberpräsident v. Fagemeister (Münster), Bergbauminister v. Schönaich-Carolath (Dortmund), Regierungs-Vizepräsident v. Niebermann (Münster) und Regierungsrath v. Pawell (Münster) an der Verhandlung Theil. Es wurde beschlossen, zur Veranlassung schleuniger Aufbringung der zum Grunderwerb erforderlichen Geldmittel zwei Spezialkomitees, das eine für die Provinz Hannover, das andere für Westfalen, zu bilden. Das westfälische Spezialkomitee soll in zwei Kommissionen zerfallen, welche für die Industrie, beziehentlich für die Kreise, Städte und Gemeinden die Kostenvertheilung zu bewirken die Aufgabe haben. Nach dem Regierungsentwurfe würden von den 6 1/2 Millionen Mark betragenden Gesamtkosten des Grunderwerbs auf die Provinz Hannover 1 1/2 Millionen, auf Westfalen über 4 800 000 Mark entfallen. Es wird der Veranlassung jedoch mitgetheilt, im Kostenanschlage sei so reichlich gerechnet worden, daß die Kosten sich wahrscheinlich für Hannover auf 1 1/2 Millionen, für Westfalen auf etwa 4 Millionen verringern würden. Nach der hierauf von der Veranlassung vorgenommenen Vertheilung werden aufzubringen sein: von der Provinz Hannover 1 300 000 M., von der westfälischen Industrie 2 000 000 M., von den Kreisen, Städten und Gemeinden Westfalens der Rest mit 2 061 000 M. Den Vetheiligten wird vorgeschlagen, die auf sie entfallenden Beträge in 5 jährlichen Raten zu zahlen. Die Mitglieder der beiden Kommissionen für Westfalen wurden in der Veranlassung ernannt. In Hannover soll das dort bestehende Komitee in Funktion bleiben und berechtigt sein, die Mitgliederzahl durch Kooperation zu ergänzen. Es wurde noch mitgetheilt, daß von den der westfälischen Industrie zur Last fallenden 2 Millionen eine Million bereits garantiert sei, während die Sicherstellung des Restes in nächster Zeit zuverläßig erwartet werden könne.

Dresden, 4. Juli. (Eine deutsch-evangelische Reichskirche.) Auf der vor ein paar Tagen abgehaltenen 29. Jahresversammlung der Meißener Kirchen- und Pastoral-Konferenz hielt unter Anderen auch Prof. Dr. Martenbrecher Leipzig einen Vortrag über das Verhältniß von Staat und Kirche im Zeitalter der Reformation. Am Schluß desselben bezeichnete der Vortragende als die Aufgabe der nächsten Zukunft, mit strenger Wahrung des Bundes zwischen Staat und Kirche, das im Interesse beider liege, die synodale Ordnung weiter auszubilden und zu entwickeln, und sprach den Wunsch aus, daß sich die einzelnen Landeskirchen bald zu einer deutschen Einheitskirche, einer deutsch-evangelischen Reichskirche zusammenschließen möchten.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 7. Juli. (Schwurgericht zu Arnsberg.) Zur Aburtheilung standen und stehen: 5. Juli Ehr. und Jaf. Vode und Joh. Hund aus Siegen, wegen Todtschlags. 6. Juli W. J. Vogt aus Niederbach (Brandstiftung), Seiler Th. Lint aus Siegen (Rothzucht). 7. Juli F. A. Sterl aus Cronbach (Meineid und Mordverbrechen), Ludwig Althaus aus Wundertshausen (Raub). 8. Juli Joh. Schäfer aus Renterdorf (Unterdrückung), Luise Wind aus Endelbrunn (Kindsmord). 9. Juli Postlager Klein aus Wülfen (Unterdrückung), Brückträger A. Höltscher zu Renterbrücke (Unterdrückung), 10. Juli Friedr. Dröge aus Welsche (Brandstiftung).

Ueber die Verhandlung gegen Vode und Consorten wird uns berichtet:

Arnsberg, 5. Juli. Heute begann hier selbst die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Zur Verhandlung kam eine Sache, die seiner Zeit in Siegen und Umgebung die Gemüther nicht wenig erregt hat, nämlich der am 25. Oktober an dem Polizeigerichte Arnsberg begangene Todtschlag. Den Vorsitz des Schwurgerichts führt Herr Landgerichtsdirektor Schneidemühl-Arnsberg; Herr Erster Staatsanwalt Dittschke vertritt die Anklage. Angeklagt sind der Bergmann Christian Vode des Todtschlags, dessen Vater Jakob Vode der fälschlichen Mißhandlung und der Bergmann J. Hund der Mißhandlung mittels gefährlichen Werkzeugs. Der Vorgang der Sache, nach dem theilweisen Geständnis der Angeklagten und den Zeugen-Aussagen, die übrigens nur geringe Zeit in Anspruch nahmen, ist folgender: Es war am 25. Oktober, Nachts gegen 12 Uhr, als der Polizeigerant Vireld und der Polizeigerant Dornis durch Leute, welche von den genannten drei Angeklagten auf der Straße belästigt worden waren, auf diese aufmerksam gemacht wurden. Bald darauf trafen die beiden Beamten auf die drei Männer. Da sich diese ruhig verhielten, sagten die Beamten nichts und waren bereits im Begriff, umzukehren, als Dornis hörte, wie von dem jüngeren Vode ein Pfahl aus dem am Wege befindlichen Zaune gezogen wurde. Dornis wendete sich und sagte dem Vode in aller Ruhe, er möge den Pfahl niederlegen. Kaum aber hatte er ausgesprochen, als Vode schon, der es augenscheinlich auf Streit abgesehen hatte, den 2 Meter langen und armbiden Pfahl, wie eine Keule ihn schwingend, zweimal auf den Kopf des Polizeigeranten Vireld niederschmetterte. Der Getroffene sank sofort zusammen, kam nicht mehr zum Bewußtsein und starb an der ersten Verletzung binnen 2 Tagen. Dornis hielt nun den Vode fest, wurde jedoch daran nicht nur von dem Vode sen. gehindert, sondern nun wendete sich Vode auch gegen diesen Beamten und zwar wiederum mit seiner Keule und mit dem Säbel des am Boden liegenden Vireld. Es kam zu einem wüthenben Ringen, bei dem Dornis, der von Vode nicht ablassen wollte, von diesem die Hand zerhaben wurde. Endlich kam Hilfe herbei und die drei Leute konnten arretirt werden. Vode jr. ist ein ganz gefährlicher Geselle, der zwar erst 26 Jahre alt, aber bereits diverse Male mit hohen Strafen wegen Körperverletzung, einmal sogar mit 3 Jahren Zuchthaus, belegt ist, auch die beiden anderen Angeklagten sind vorbestraft wegen gleichen Deliktes. Der heutige Hauptangeklagte, Christian Vode, giebt die Mithatigkeit, den gefährlichen Schlag auf den Kopf des Vireld geführt zu haben, zu, allein er will dazu durch das Vorgehen des Polizeigeranten Dornis gereizt worden sein, der sofort den Säbel gezogen habe, als er der drei anfichtig geworden. Dagegen befindet nun Dornis, daß daran kein wahres Wort sei, daß vielmehr weder von ihm, noch von Vireld die Waffe angerührt worden sei; das sei erst nach dem Schlage des Vode geschehen. Daß übrigens Vode jr. ein ganz roher und verkommenen Mensch sein muß, geht auch daraus hervor, daß er dem Dornis später, als dieser ihn fragte, ob es ihm denn nicht leid thue, den Vireld todtgeschlagen zu haben, ganz frech antwortete: „I, was liegt daran, ob der verfluchte Kerl todt ist“. Der Schuttmann Schopp, der auch bei der Affaire anwesend war, bekundet, daß Vode zweimal auf Vireld losgeschlug und daß das erste Mal nur der Helm getroffen wurde. Betreffs des Vode sen. wird bekundet, daß er mit einem Schirm einen Schlag gegen den bereits auf dem Boden liegenden Vireld führte, betrieß des Hundt, daß er mit Steinen geworfen; wegen dieses Deliktes liegt jedoch gegen Hundt keine Anklage vor und sonst lauten

die Aussagen gegen diesen nicht sicher genug, wennschon er mit einem Knüttel in der Hand nahe bei Dornis gesehen worden sein soll. Laut dem von Herrn Medizinalrath Dr. Hollweger abgegebenen Gutachten ist der Tod des Vireld in Folge einer Schädelerkennung, die den Kopf gleichsam in zwei Theile spaltete, eingetreten. Es bildeten sich mehrere Wundröhren ins Gehirn und war die erhaltene Verletzung eine absolut tödtliche. Sowohl nach der Obduktion, wie nach dem Verlaufe der heutigen Verhandlung ist der Gutachter der Überzeugung, daß der erwähnte Zaunpfahl zur Verbringung der Verletzung vollkommen geeignet gewesen. Die acht Fragen, die den Geschworenen vorgelegt werden, lauten: 1. Ist der Angeklagte Christian Vode schuldig, in der Nacht vom 25. zum 26. Oktober zu Siegen den Polizeigeranten Vireld vorfälschlich getödtet zu haben? 2. Sind mildernde Umstände vorhanden? 3. Im Falle der Verneinung der ersten Frage: Ist der Angeklagte schuldig, den Polizeigeranten Vireld fälschlich verletzt zu haben und zwar so, daß in Folge der Verletzung der Tod des Verletzten eintrat? 4. Sind mildernde Umstände vorhanden? 5. Ist der Angeklagte schuldig, den Polizeigeranten Dornis fälschlich mißhandelt zu haben und zwar mittels gefährlichen Werkzeugs? 6. Ist der Angeklagte Jacob Vode schuldig, den Polizeigeranten Dornis mißhandelt zu haben? 7. Ist der Angeklagte Hundt schuldig, den Polizeigeranten Vireld, resp. Dornis fälschlich mißhandelt zu haben und zwar mittels gefährlichen Werkzeugs? 8. Sind mildernde Umstände vorhanden? Herr Erster Staatsanwalt Dittschke beantragte die Verurteilung der ersten Frage allein, da Vode unzweifelhaft einen Todtschlag begangen habe; der Vertheidiger Herr A. Böttcher bittet, nur Körperverletzung mit Todeserfolg nebst Annahme von mildernden Umständen zu bejahen. Die Verurteilung der Geschworenen dauerte ziemlich lange und wurde die erste Frage verneint, die dritte bejaht, dagegen die vierte verneint und die fünfte bejaht. Die letzte Frage wurde bejaht, die sechste verneint. Es ist somit Christian Vode der Körperverletzung mit Todeserfolg ohne Annahme von mildernden Umständen und der Körperverletzung an Dornis für schuldig erkannt. Jacob Vode der einfachen Körperverletzung und Hundt für mitschuldig. Die Kgl. Staatsanwaltschaft beantragte gegen Ehr. Vode mit Rücksicht auf seine außerordentliche Noth und seine Vorstrafen 15 Jahre Zuchthaus, gegen Jacob Vode 4 Wochen Gefängniß. Das Urtheil lautete auf 8 Jahre 3 Monate Zuchthaus für Christian Vode, 4 Wochen Gefängniß gegen Jacob Vode und auf Freisprechung des Hundt.

6. Juli. Die Verhandlung gegen den Seiler Theodor Lint endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

7. Juli. (Münster Realgymnasium in Gms.) Am Sonntag Abend gelangten wir nach einem mehrstündigen Marsche nach dem Dorfe Gms, wo wir für die Nacht Quartier zu nehmen gedachten. Nachdem wir uns durch ein kräftiges Abendessen und durch eine Stunde Rast nun gestärkt hatten, durchwanderten wir die Anlagen des Parks und hatten sogleich das Glück, den Kaiser am geöffneten Fenster seiner Wohnung stehen zu sehen, von wo er freundlich zu der zahlreich versammelten Menschenmenge hinabgrüßte.

Am andern Morgen wies uns Herr Polizeirath Bornheim einen für die Aufstellung geeigneten Platz auf der einen Seite der überdeckten Wandelbahn an, welche der Kaiser auf seinem regelmäßigen Morgenparcours zu passieren pflegt. Dasselbst stellten sich die 54 Schüler, in 2 Glieder geordnet, auf. Als wir hier voller Erwartung etwa eine halbe Stunde geharrt hatten, sahen wir Se. Majestät in Begleitung von drei anderen hohen Persönlichkeiten sich nähern. Auf gegebenes Kommando nahmen die Schüler, die in tramm militärischer Haltung standen, ihre Mützen ab. Als der Kaiser dem auf dem rechten Flügel stehenden Herrn Oberlehrer Feinzelring gegenüber angekommen war, machte er Miene aus diesen anzukreuzen, worauf der letztere ihm entgegen trat und die Fragen Sr. Majestät beantwortete. Nachdem der hohe Herr sich erkundigt, woher die Schüler kämen, äußerte er seine Verwunderung über den kräftigen Marsch, den sie zurückgelegt, richtete an den ersten der Schüler die Frage nach dessen Alter und schritt dann langsam an der Front entlang, indem er noch verschiedene Fragen an den Herrn Oberlehrer richtete. Er erkundigte sich u. a., mit welchem Alter die Schüler aufgenommen würden, und drückte dann seine Freude aus über ihr frisches und kräftiges Aussehen. Am Ende des Zuges angelangt, machte er Halt, richtete noch einige Worte an den auf dem linken Flügel aufgestellten Herrn Vireld und gab auch diesem gegenüber nochmals seine Befriedigung über das frische Aussehen der Schüler kund. Darauf schritt er weiter. Herr Oberlehrer Feinzelring wandte sich nun den Schülern zu, um ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät auszubringen, in welches Alle voller Begeisterung einstimmten. Der Kaiser wandte sich nochmals um, dankte freundlich und schritt weiter.

7. Juli. (Die Kaiserfahrt der Siegerer Realgymnasien.) „Einer, der mit dabei war“ schickt uns nachstehenden weiteren Bericht, und wir wollen durch seine Zutut unsererseits ihm von seiner Ursprünglichkeit etwas nehmen:

„Meines Vaters herrliche ich um die vierte Morgenstunde des letzten Sonntags in der Gegend des Bahnhofs. Von allen Seiten kamen einzelne Trupps Schüler mit bunten Kappen, ihre Reisetaschen auf dem Rücken, heran. Ihrer 50 fanden sich zu dem ersten Zuge zusammen, um unter Leitung der Lehrer eine Turnfahrt nach Gms, zu unserem geliebten Kaiser anzutreten. Die Fahrt begann, nach kurzer Zeit war A., der erste Zielpunkt erreicht. Hier stieg man aus und pilgerte durch die Morgenämmerung über Berg und Thal, vorbei an den großen Pulvermagazinen und dem alten Kloster Mariensthal, der freundlich gelegenen Kreisstadt Altenkirchen zu. Nach dreistündigem Marsche langte man auf dem dortigen Bahnhofe an. Ein Zug der Westerbahn führte alsdann die Turnfahrer nach Montabaur. Hier machte die dröhnende Mittagsruhe eine längere Rast nöthig. Gegen 2 Uhr brach man wieder auf. Glühend heiß brannte die Sonne auf die Köpfe, mancher Schweißtropfen floß, mancher Senker wurde ausgetoschen, aber endlich kamen alle gegen 1/5 Uhr wohlbehalten in Gms an. Hier nahm ein gastliches Haus, der Kölnische Hof, die Gungrigen auf. Ein verpödetes Mittagsschmal wurde aufgetragen und mit gutem Biere heruntergeschluckt, so daß sich bald ein jeder von den ausgestandenen Strapazen erholt. Bald darauf trat man alsdann einen zweiten Spaziergang in den Kurpark an. Hier wurde den Schülern zum ersten Male die Freude zu theil, den Kaiser zu sehen. Seine Majestät, welche die bunten Mützen bemerkt hatten, trat aus offene Fenster und verneigte sich mehrmals dankend vor der ehrsüchtigen grünen Menge. Freudig erregt zerstreuten sich die Siegerer nunmehr, ein Theil ging ins Theater, die anderen genossen draußen den herrlichen Sommerabend. Gegen 10 Uhr fanden sich alle vorchriftsmäßig in dem Gasthofe ein. Eine halbe Stunde später ging es zu Bett oder richtiger gesagt zu Stroh und es begann eine Nacht, wie sie wohl nur von wenigen der Vetheiligten je erlebt wurde. Nach langem Hin- und Herreden hatte endlich ein jeder seinen Platz auf dem mit Stroh bestreuten Boden des Saales gefunden. Je 3-4 Mann hatten ein Kopfkissen, wer keins bekam, mußte sich so behelfen. Nach und nach wurden die Gasflammen ausgelöscht und es kam nun im Dunkeln zu den ergötlichen Szenen. Hier warf Jemand, den eine Unterhaltung in seiner Ruhe gestört hatte, einen Stiesel nach der verächtlichen Gegend, der dann stante pede zurückgefallen wurde, dort irrte ein Nachtwandler, der noch „etwas zu befehlen hatte“ umher, von den Besitzern der Leiber, auf die er zufällig trat, nicht allzu freundlich begrüßt, dort leckte ein Schläfer das liebliche Schnarch- und Grunztöne seine Lunge in Schreden. Doch bald verstumte alles und man schlief bis 4 Uhr, wo einige, welche die fürchterliche Atmosphäre zum Aufstehen bewegen hatte, durch ermunternde Worte alles auf die Beine brachten. Die 50 Mann machten, so gut es unter einer Pumpenröhre und mit 6 Handflächen ging, grobe Toilette, frühstückten und bummelten dann durch die noch dösen Straßen. Um 7 Uhr ging es zurück ins Hotel, es nahe der Glanzpunkt der Tour, die Vorführung vor dem Kaiser. Nochmals ordnete ein jeder seinen Anzug, schmückte sich mit Kornblumen, dann zog man in Weiß und Gelb auf die Wandelbahn, woselbst der lebenswüthige Chef der Polizei den Platz der Aufstellung bestimmte. Gegen 1/9 Uhr nahte der Kaiser, vom Grobherzog von Mecklenburg und einigen Herren des Hofstaates begleitet. „Stillgestanden“ wurde kommandirt, die Mützen flogen herunter und freundlich lächelnd trat der Kaiser auf die Front zu. Nachdem er den Rapport des Herrn Dr. Feinzelring entgegengenommen hatte, fragte er den rechten Flügelmann nach seinem Alter, erkundigte sich dann nach dem Durchschnittsalter der Schüler, deren frisches Aussehen ihm gefiel, und schritt so im lebhaften Gespräche mit Herrn Dr. Feinzelring die Reihe entlang. Auch an Herrn Kandidat Neufeld richtete der Kaiser einige freundliche Worte und setzte dann, für das 3malige, von den Schülern dargebrachte Hoch dankend, seinen Spaziergang fort. Die meisten Schüler stolzen in ehrerbietiger Entfernung und hatten dabei Gelegenheit, sich über das rüftige Wesen Sr. Maj. zu freuen. Nach Beendigung der Promenade kehrten die Schüler ins Gasthaus zurück, stückten sich

nisch er mit einem
worden sein soll.
weder abgegebene
Belagerung,
eingetreten. Es
war die erhaltene
Obdunklung, wie
der Gutachter der
Beibringung der
Fragen, die den
der Angeklagte
am 26. Oktober zu
etobtet zu haben?
in Falle der Ver-
uldig, den Polizei-
war so, daß in
eintrifft? 4. Sind
geklagte schuldig,
elt zu haben und
angeklagte Jacob
andelt zu haben?
ergeanten Lixfeld,
war mittels ge-
and verhanden?
die Verabingung
der obfchlag begangen
nur Körperverletzung
Umständen zu be-
entlich lange und
ast, dagegen die
Hofte Frage wurde
Beide der Körper-
ernden Umständen
erachtet. Jacob
für nichtschuldig.
Bode mit Rückficht
trafen 15 Jahre
h. Das Urteil
Bode, 4 Wochen
des Hundt.
edob Lixfeld
aften in G.m.)
hündigen Marfche
artier zu nehmen
Abwehnen und
wanderten wir die
blind, den Kaiser
ehen, von wo er
enge hinausgrüfte.
Borneheim einen
Seite der über-
men regelmäßigen
stalten sich die 54
völligen Erwartung
se. Majestät in
sch. Majestät in
sch. Majestät in
er dem auf dem
erling gegenüber
schreiben, worauf
Majestät beant-
worte die Schiler
räftigen Marfch,
hüler die Frage
r Front entfang.
n Oberleutnant
lter die Schiler
de aus über ihr
Auges angelangt,
auf dem linken
diesem gegenüber
tere der Schiler
r. wachte sich
auf. Majestät
aufstundten. Der
und schritt weiter.
r Siegener
war" schied uns
sch. Majestät
nehen:
rgentunde des
on allen Seiten
en, ihre Reife-
zu dem ersten
e Tournafahrt nach
Rahst begann,
icht. Hier stieg
über Berg und
den alten Kofter
stücken zu. Nach
im Bahnhof an.
Tournafahrt nach
eine längere
Glühend heiß
eichtropfen floß,
amen alle gegen
goldliches Haus.
des Mittagmahls
gepölpelt, so daß
en erhobte. Bald
ing in den Kur-
ale die Fremde
elche die bunten
de verneigte sich
Menge. Freudig
Theil ging ins
Sommerabend,
m dem Gasthofe
richtiger gefogt
wohl nur von
ungem Hin- und
mit dem Stroh-
n hatten ein
Nach und nach
um im Dunkeln
den eine Unter-
nach der ver-
dort wurde, dort
a hatte" immer,
icht, nicht allu-
bliche Schnach-
ald verflumte
die furchterliche
unternde Worte
ten, so aut es
a ging, große
den Strohen.
Gangpunkt der
ebnete ein jeder
d man in Reich-
swürdige Chef
Segen 1/9 Uhr
und einigen
de kommandirt,
trat der Kaiser
de Feingertling
ügelmann nach
chitt ftoß in
so im leb-
entlang. Auch
eine freundliche
Schüler borge-
meisten Schüler
bei Gelegenheit,
nach Beendigung
nd, stürzten sich

durch ein warmes Frühstück und überflogen dann bei glühender Mittagshitze die Höhen, welche uns von Ehrenbreitstein trennen. Von da ab wurde die Küstengebiet der Baha angetreten. Vorbei ging es im Fluge an den lachenden Gefilden des Rheins und dem herrlichen Siebengebirge. Nach 2 1/2 stündiger Fahrt war Troisdorf erreicht, nach weiteren 2 1/2 Stunden lief der Zug in Siegen ein, wo Trommler und Pfeifer ihre ermüdeten Kameraden empfingen. An der Siegbahnbrücke trennten sich alle mit dem erhebenden Bewußtsein, 2 schöne und ereignisreiche Tage verleben zu haben.

Siegen, 6. Juli. (Schützenfest.) Die Tage des Schützenfestes nahen wieder heran und werden, fallen sie noch in die Periode der jetzigen sonnigen, heißen Witterung, lebhafteste Frequenz in der Stadt und auf dem Festplatze mit sich bringen. Auch diesmal wird neben dem Königschießen das Preisschießen eine besondere Anziehungskraft üben. Was da alles zu erringen ist, zeigt eine bei Herrn Fr. Blecher in der Marburgerstraße, dem vorjährigen Schützenkönig, veranstaltete Ausstellung, die so schöne als nützliche Sachen, sowohl Schmuck als Gebrauchsartikel enthält, von einigen Mark bis zu 50 Mark pro Stück aufsteigend. Irrer wir nicht, so sind es einige feine Gewinne. Ihre Verteilung an die besten Schützen durch die Hand der Königin wird wieder eine der freudigsten Bewegten Szenen des ganzen Festes bilden.

Siegen, 7. Juli. (Rein rheinisch-westfälischen Turnfest.) Das am Sonntag und Montag in Grefeld unter zahlreicher Beteiligung stattgefundenen, errangen sich nachstehende Sieger Turner Preise: Röllsch 66 Punkte (die höchste zu erreichende Zahl war 75; der 1. Preisträger hatte 66%, der zweite 63%, der dritte war Dr. Kölsch), (7.) Seidemann mit 63% Punkten und Adenbach mit 55% Punkten. 150 Bewerber um diese Preise waren im Ganzen. Die Sieger erhielten den üblichen Ehrenkranz mit Schleife. Der Kreisvertreter Herr Schloer-M. Gladbach bemerkte in seiner Ansprache bei der Preisverteilung, daß das diesmalige Fest einen so glänzenden Verlauf genommen, wie noch kein anderes Kreisturnfest; noch niemals seien bisher so viele Preise errungen worden. Das Resultat des Münster-Kiegen-Wettturnens war ebenfalls ein sehr befriedigendes.

Verlebung, 5. Juli. (Schützenfest.) Bei dem von herrlichen Wetter begünstigten Schützenfest (Samstag und Sonntag) wurde Dr. Walz zum König, der Fr. Rothberg zur Königin gewählt. Die drei Preise erhielten sich die H. F. Kölsch, R. Gladbach und Gornigshaus. Nach dem W. W. sind auf die vier ersten Schützen Krone, Scepter und Reichsapfel heruntergeschossen worden. Wie üblich, geschied der erste Schuß vom vorjährigen König für Sr. Maj. untern Kaiser, und da auf den ersten Schuß die Krone kam, so wird dem Verleburger Schützenverein die Ehre zu Theil. Sr. Maj. dem Kaiser demnach einen silbernen Köpfel überreichen zu dürfen.

Verleburg, 6. Juli. (Die in Verleburg gefundene Kinderschleife.) Der hier verhaftete, vom Amtsgerichte freigegebene Aufreider Gladbach, von hier wurde am Freitag Abend, als derselbe mit dem 11 1/2 Uhr-Zuge von Siegen zurückkehrte, infolge eines Telegrammes der Staatsanwaltschaft in Verleburg verhaftet und am nächsten Morgen nach dorten gebracht. Sicherem Vernehmen nach hat die Witwe Pf. ein dahingehendes Geständnis abgelegt, daß das Kind bei der Geburt gelebt habe, aber kurz darauf gestorben sei. Sch. sei später zu ihr gekommen, habe das todtete Kind in eine Zeitung gewickelt und mitgenommen. — Sch. hatte Anfangs geglaubt, als ihm aber das Protokoll der Wwe. Pf. vorgelesen wurde, gab er zu, daß er das Kind mitgenommen habe, und machte die weitere Aussage, er habe dasselbe während der Nacht in seinem Zimmer gehalten; am folgenden Morgen sei er mit der Leiche nach Verleburg, in dessen Nähe er zu Hause ist, gefahren, und habe das mitgenommene Paket, welches die Leiche enthielt, in das Bahnhof-Apartmenten daselbst geworfen. — Wächtig ein — Vagräblich! (Siehe unten.)

Wissen, 5. Juli. (Verunglückte.) Samstag Morgen 4 Uhr fand auf Grube Wingerthardt ein Unfallsfall statt, der den sofortigen Tod eines Bergmanns und leichte Verletzung eines andern zur Folge hatte. Beim Aufbau einer Kasse stieß sich ein Stüd Berge unvermuthet aus dem Gangen, einer Stelle, die ganz ungefährlich schien, und fiel dem einen Bergmann auf den Kopf und dem andern auf das Bein, wodurch ersterer sofort getödtet und letzterer leicht verletzt wurde. Der Todte hinterläßt eine alte Mutter, Frau und drei kleine Kinder. — Auf Grube Giesengarten bei Niederhövels verlor ein Bergmann heute Nachmittag durch einen zu früh losgegangenen Schuß beide Augen.

Weilburg, 1. Juli. (Kindsmörderin.) In einem Orte bei Siegen wurde eine Frauensperson verhaftet, welche im Verdachte stand, die Geburt eines Kindes verheimlicht und dasselbe bei Seite geschafft zu haben. Im Verhör sagte sie das Geständnis ab, ein Kind geboren zu haben und es auf der Zurecht in den Abort der Eisenbahnstation Weilburg geworfen zu haben. Nachdem man hier gestern Abend nach längerem Suchen nur kleine Leinwand gefunden hatte, in welchen vermuthlich das Kind eingewickelt gewesen war, wurden von Weilburg die nöthigen Maschinen herbeigeschafft, um die Leinwand zu leeren. Als dies heute Nacht geschehen war, fand man auch die kleine Leiche.

Dillenburg, 5. Juli. (Der „historische Verein“) der am Donnerstag seine Generalversammlung abhielt, wählte an Stelle des nach Wiesbaden verzogenen Herrn Prof. Spieß Herrn Gymnasialdirektor Dr. Fischer zum Vorsitzenden. Die weiteren Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt und zwar Herr Oberlehrer Regel zum 1. Schriftführer, Herr G. Seel zum 2. Schriftführer, Herr Presber zum Kurator der Sammlung, Herr Veder zum Kassirer.

Schamerberg, 4. Juli. (Brand.) Kurz nach Beginn des Schützenfestes brach heute Mittag in der Scheune des Landwirths Stöcker-Schäfer Feuer aus, welches in kurzer Zeit diese und das anstehende Wohnhaus einäscherte.

Vermischtes.

Münster, 5. Juli. (Großes Sterben unter den Schweinen.) Hier und in vielen Orten der Umgegend (Greven, Suerbe, Hamm, Vellum) ist laut der „A. Z.“ unter den Schweinen der Rothlauf und die sogenannte Schweinepest ausgebrochen. Hunderte sind bereits verendet.

Bielefeld, 5. Juli. (Der 5. Westfälische Juristentag.) welcher hier am Samstag stattfand, war von 165 Theilnehmern besucht, wozu natürlich Bielefeld das Hauptkontingent, nämlich 51, stellte. In Anbetracht der unangenehmen Lage unserer Stadt war der Besuch zu befriedigend. Das gemeinschaftliche Mittagessen fand auf dem Johannisberge statt. Herr Oberlandesgerichtspräsident Erzelenz, Fall brachte dabei den Toast auf den Kaiser aus; von der Sparenburg ausgehend, in der sich der große Kurfürst eine Zeit lang aufhielt, verging er diesen mit unterm Kaiser, der das von seinem großen Vorfahren begonnene Werk vollendet und Deutschland geeinigt habe. Der Abend vereinigete die Theilnehmer des Juristentages in dem herrlich erleuchteten Garten der Eintracht. Gestern Mittag verammelten sich die noch anwesenden Herren mit Damen zum Frühstückoppen auf der Bergluft. Das Wetter war dem Feste sehr günstlich.

Dortmund, 5. Juli. (Die Arbeiten an der großen Fernsprechleitung im westfälisch-nieder-rheinischen Industrie-Revier) haben bereits begonnen und zwar werden, wie die „D. Z.“ mittheilt, zunächst die Stützpunkte auf hohen Häusern angebracht. Die Zahl der anzubringenden Drähte wird, nach den angebrachten Isolatoren zu rechnen, eine sehr erhebliche.

(Aus dem Jahre 1871) erzählt der Frankfurter Bankier Erlanger über die finanzielle Seite der deutsch-französischen Friedensverhandlungen. „Bismarck hatte die enorme Kriegsschuldung von 5 Milliarden Francs geordert. Als mein lieber Vater bei Abschluss des deutsch-französischen Krieges in Frankfurt a. M. durch den Fürsten Bismarck als finanzieller Rathgeber zu den Friedensverhandlungen zugezogen wurde, handelte es sich selbstverständlich in erster Linie um die 5 Milliarden. Mein Vater, der wohl als gewiegter Geschäftsmann bekannt war, erklärte dem deutschen Reichsfanzler, daß eine solche Summe von seinem Lande der Welt anzubringen sei, und vermuthete, daß Fürst Bismarck dabei den Hintergedanken habe, Frankreich für lange Zeit dem deutschen Reiche tributpflichtig zu machen. Wie kommen Sie auf die Idee,“ fragte er den Fürsten, „eine solche Summe zu verlangen, die ja unmöglich gezahlt werden kann?“ Darauf erwiderte Fürst Bismarck, an dessen Seite sich auch als finanzieller Beirath der Bankier Bleichröder befand, welcher bekanntlich ein Jude ist, Folgendes: „Dieselbe Ansicht hat mir gegenüber schon Miniater Favre ausgesprochen und das Rednerempehl hinzugefügt, daß, wenn ein Mensch schon bei Christi Geburt damit angefangen hätte, eine solche Summe zu zahlen, er bis zum heutigen Tage noch nicht zu Ende sein könnte.“ Und Fürst Bis-

marck erzählte weiter, was er Herrn Jules Favre auf dessen Einwendung geantwortet habe. „Dann habe ich mir ja Jemanden mitgebracht, der noch vor Christi Geburt zu zählen angefangen hat.“ Nach ein anderes Wort aus jener Zeit. Mein Vater fragte immer wieder, wie man nur glauben könne, daß die Franzosen eine so ungeheure Summe aufbringen würden, und iching eine dreiprozentige Anleihe vor unter Sicherstellung der Zinsen. Fürst Bismarck lehnte diesen Vorschlag ab und bemerkte: „Mehr als 900.000 deutsche Soldaten haben über ein Jahr auf französischem Boden zugebracht und von einem Morgen zum andern Bordeaux getrunken; es giebt aber trotzdem noch immer Bordeaux in Frankreich.“ Und so blieb es bei seinem Willen.“ Und er hatte Recht, nicht die Bankleute.

Wien, 3. Juli. (Verunglückte Bergsteiger.) Der Markgraf Alfred Pallavicini und der Sekretär der holländischen Gesandtschaft in Wien, Grometin, sind von einem Ausfluge auf den Großglockner nicht zurückgekehrt und werden vermisst. Man befürchtet, daß beide verunglückt sind, dieselben verließen Wien am 23. Juni, und sollten am vorigen Donnerstag wieder hier eintreffen. Alle telegraphischen Anfragen nach ihrem Verbleiben sind bisher erfolglos geblieben.

(Aus Oesterreich vor 20 Jahren.) Von befreundeter Hand wird uns eine in Zeitungs-Bodenbach erdennende deutsche Zeitung zugefchickt, welche unter dem Titel „Reminiscenzen aus dem Jahre 1866“ mit grausamer Ironie die von ihr selbst vor 20 Jahren publicirten „Uebersichten vom Kriegsjahre 1866“ wieder abdruckt. „Johannisbad, 27. Juni, 11 1/2 Uhr Vormittags. Seit zwei Stunden findet ein lebhaftes Gefecht zwischen Reustadt und Nachod statt. Von den Wällen sieht man das Feuer der Geschütze. Die Preußen wurden zurückgeworfen.“ Hauptquartier Josephstadt, 27. Juni, 12 Uhr Mittags. Um 9 Uhr entpennen sich ein größeres Gefecht zwischen Reustadt und Nachod. Infanterie und Artillerie waren engagirt. Um 11 Uhr war der Stand des Gefechtes bei Salatz entschieden günstig. Bei Reustadt Cavallerie- und Artillerie-Attacke. (Der Kanonenboomer wurde bis Opocno geführt.) Ungefähr gleichzeitig wurde auch von der f. t. Statthalterei durch Affiche bekannt gemacht, daß bei Podol nachst. Mündungsgraben am 26. um 9 Uhr Abends, ein Kampf begann, der die Nacht hindurch fortdauerte. Das Telegramm besagt weiter: „Um 11 Uhr Nachts fanden bereits die eiserne Brigade und sächsische Truppen im Feuer. Nach zweimaligem Sturm wurden die Brückenzugänge bei Podol von den Unteren besetzt. Podol von ihnen mit Sturm genommen. Auch heute wird gekämpft.“ 7 Uhr. Nachm. An den Straßenenden wird folgendes Telegramm affichirt: „Von dem bei der Armee befindlichen Correspondenten der „Pr. Z.“ ist mir hieben folgendes Telegramm zugekommen: „Der Erfolg des Tages ist unklar. Sechtes Armee-Corps in Action. Um 4 Uhr 11 Min. erscheint preussischer Stabschef als Parlamentär. Bedeutendes Treffen. Josephstadt, den 27. Juni, 5 Uhr Nachmittags.“ Vom f. t. Statthalterei-Präsidium. Prag, den 27. Juni 1866. Anton Graf Lasansky. — 28. Juni Früh. Große Preußenvernichtung an 4 Orten: bei Tournau, Mündungsgraben, Nachod und Salatz. Wir haben 4 Offiziere todt, 8 verwundet, außerdem 800 verwundete Mannschafft. Die Preußen waren abgeheulten und boten Waffenstillstand an, wurde aber nicht gewährt. Es wurde tüchtig gekämpft. Der Feind zog sich flüchtend zurück. — Prag, den 28. Juni 1866. Uniere Truppen haben bei Jungbunzlau einen glänzenden Sieg errufen. — Nach Privatnachrichten sollen die Preußen Mifstodt-Dresden gänzlich geräumt haben.“ — Das war am 30. Juni 1866; wenige Tage später vernahm man die furchtbare Kunde von Königgrätz.“

Brüssel, 4. Juli. (Kirchenfackel von Tournau.) In dem langen Prozessionsreite um den Kirchenfackel von Tournau hat nunmehr der Brüsseler Appellhof das Urtheil verurtheilt. Danach ist das Erkenntnis des Gerichtshofes von Caleroi vollständig ungeschehen worden. Der Canonikus Bernad ist statt zu 13 Monaten Gefängnisstrafe „wegen groben Vertrauensbruchs“ zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Ferner sind die von demselben entwendeten, dem Bischofe von Kofeau gehörigen Werthpapiere dem Bischofe zurückgestellt; der Gerichtshof erkannte das Eigentum des Bischofs an jenen Werthen als begründet an; dagegen wurde der Antrag des Bischofs auf einen von Bernad zu leistenden Schadenersatz für die Verfolgung, die entstandenen Kosten zc. abgewiesen. Bernad wohnte der Urtheilsverkündung nicht bei.

(Von Vort.) Daß es Menschen gegeben hat, welche durch außergewöhnlich, ja abnorm äppigen Bartwuchs die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, ist bekannt; ließ sich doch der deutsche Kaiser Maximilian einen Mann vorstellen, dessen Bart eine halbe Elle auf der Erde nachschleifte. Der Fall mag nicht vereinzelt dastehen haben, und Väter, die bis zum Gürtel und darüber hinaus reichen, sind zum Beispiel im Orient durchaus keine Seltenheit. — Was will aber all' dies sagen, wenn man berechnet, wieviel Barthaar einem Manne, der sein Lebenlang mit glatt rasirtem Gesicht einhergegangen, nach und nach durch das Rasirmesser abgeheulten worden ist. — Man nehme an, daß dieser Mann sich seit seinem zwanzigsten Lebensjahre wöchentlich drei Mal rasiren läßt, und sein Bart jedes Mal nur die Länge eines halben Millimeters hat, so werden ihm im Laufe eines Jahres 75 Millimeter Bart abgenommen, im Laufe von zehn Jahren aber schon 75 Zentimeter. — Nimmt man nun ferner an, daß dieser Mann ein Alter von siebzehn Jahren erreicht, so stellt sich heraus, daß ihm in den fünfzehn Jahren zwei Meter fünfundsiebzig Zentimeter Barthaar abgeheulten ist. — Probatur est! — Man sage, was man wolle, der Bart ist abgeheult worden, folglich ist er dagewesen. Zahlen beweisen!

(Regier-Aberration.) Unter der Klasse der Regier herrscht, wie jüngst ein Vorfall in Chester County, Kent County, Md., zeigt, ein eigenthümlicher Uebergelaß. Die Regier Jane Reed war nämlich gestorben und, irrtümlicher Weise mit einem, ihrer Kassengenosin Julie Chambers gehörenden Kleide angehan, beerdigt worden. Den Regier wohnt nun der fonsiche Glaube inne, daß, wenn ein Leichnam mit einem Artikel, der Eigentum einer anderen noch lebenden Person ist, befaßt wird, der Leichnam Gesundheit in demselben Maße abnimmt, in welchem die Verwundung der Leiche voridreitet. All' Julie's Ruhe war es natürlich, sobald man den begangenen Mißgriff wahrnahm, geschieden und sie rollte nicht eher, bis in stiller Mitternachtsstunde der Leichnam der Frau Reed wieder ausgegraben und jedes kleinste Stündchen des Kleides entfernt wurde. Seitdem erfreut sich Julie wieder eines gesunden Schlafes, und sie schaut nicht mehr, wie zuvor, täglich viermal in den Spiegel, um ängstlichen Blickes ihr Aussehen zu prüfen.

(Au.) Das namentlich an der Spree in Ehren stehende Kalauer-Kapitel ist neuerdings durch mehrere Beiträge aus der sächsischen Schweiz bereichert worden. Auf dem Wege nach dem Prebischthor,“ so erzählte kürzlich ein Berliner Späßvogel, „lungern immer eine Menge „Börseninspektanten“, ich meine Simulanten, herum, die — der Eine als Blinder Darfner, der Andere als Invalid auf Krücken — auf die Börse der Reisenden spekuliren. Unser Führer machte uns eben auf die sich durch sich selbst erklärende Thatfache aufmerksam, daß es nach einem warmen Regen immer viel „Regenwürmer“ gebe, als ein fahrender Mann mit einem Waldhorn an uns herantrat und Wiene machte, sich für ein kleines Dönnchen zu produziren. Die Vorderreifen warfen ihm rasch ein paar Pennnige in den Hut, damit er schon lieber nicht spiele, aber der mit mir am Ende des Zuges schreitende richtige Berliner sagte: „Ne, für nicht ist nicht. Grit blauen!“ Der in der Freiheit dreifache Waldhornist kam schließlich in Verlegenheit und gestand, daß er gar nicht spielen könne. — „Na, was! schleppten Sie sich denn mit dem Horn?“ — „Das ist Sie ja mir, um den Herrschaffen Scherz anzugehen;“ er geben dann viel leichter was.“ — „Jottso!“ rief der Berliner, „das ist also das „Schredhorn“ der sächsischen Schweiz; und sie stellen sich immer nur so, als ob Sie blauen könnten?“ — „Ja, das ist a ganz erlaubter Wiß von mir, ich bin Se nämlich aus Mafewitz.“

(Zur Kritik der Schwiegermutter) theilt der „Lof-Ang.“ mehrere Ansprüche mit. „Ich kenne nur drei Dinge, welche ich nicht haben möchte: Schulden — das gelbe Fieber — und — eine Schwiegermutter!“ (Ein amerikanischer Humorist.) — „Keine Schwiegermutter ist das beste Heirathsgut.“ (Eithanisch.) — „Ich habe in der Welt viel Unglück angerichtet, aber Schwiegermutter bin ich noch nicht gewesen.“ (Napoleon I.) — „Gott hatte einmals eine Schwiegermutter aus Zuder gemacht, aber selbst diese schmeckte noch bitter.“ (Venetianisches Sprichwort.) — „Ein Kammerfisch und eine Schwiegermutter sind unverwundliche Gegenstände.“ (Zinnisches Sprichwort.) — „Gleich nach der Schwiegermutter kommt die Hölle.“ (Andalusisch.) — „Gemeinlich betrachtet ist die Schwiegermutter ein Salz, welches auflöst — sich aber nicht auflösen läßt.“ — Die armen Schwiegermütter! Ob es nicht richtiger ist, sie nach dem Ansprache eines englischen Schriftstellers: „Vöde Schwiegermütter giebt es nur für Männer, die selbst nichts tangen.“ — zu beurtheilen?

(Kurz und bündig) sahle sich ein Bauer aus Wiesbad in 18. Jahrhundert, als er dem Kurfürsten Max Joseph III. von

Bayern eine Bittschrist schickte, welche nach Hormay's Taschenbuch folgendermaßen lautete: „Ich bitt, Euer Durchlaucht möchten auch mit unferne reedn. — Ich hab was nothwendigs. Ich werd heut Nachmittag auf den Kaiserstiegen warten. Ich mag mit naufgeben zu den andern großen Herrn. Seids do so gnädig, und tommt's runter.“

Haus- und Volkswirthschaftliches.

Vom Lande, 4. Juli. (Zur Vertilgung der Kohlwesflinge.) Wohl die lästigsten und schädlichsten Insekten in unteren Gärten sind die Raupen der Kohlwesflinge, die oft in solcher Menge, besonders an den Kohlpflanzen, auftreten, daß alle Ausrottungsversuche ohne Erfolg sind und der größte Theil der befallenen Pflanzen ihnen zum Opfer fallen muß. Die Landwirth und Gartenbesitzer sollten daher bei Zeiten diesem Ungeziefer zu Leibe rücken, indem sie recht fleißig die überwinterten Puppen, welche an allen Baumstämmen, Baumspähnen, Mauern, Wänden zc. angeheftet sind, ablesen und die Schmetterlinge wegfangen (in Arbeit, die seitens der Kinder gerne und mit gutem Erfolge gethan wird). Wer z. B. im Frühjahr nur 10 Schmetterlingsweibchen vertilgt, hat im Nachsommer und Herbst viele Tausende der Fresser in seinem Garten weniger, was aus folgender Berechnung sich ergeben dürfte: Aus den oben genannten Puppen entschlüpfen im Frühjahr die weihen (leicht kenntlichen) Schmetterlinge. Jedes der Schmetterlingsweibchen legt über 100 Eier. Aus diesen gehen die Raupen hervor, welche sich, nachdem sie ihr Zerstörungswert ausgeübt, wieder verpuppen. Die aus diesen Puppen hervorgehenden Weibchen sind es, welche die Eier an die Kohlpflanzen anheften, aus denen die Millionen von Raupen kommen, welche uns solch großen Verdruß bereiten. Nehmen wir an, daß ein Weibchen der ersten Generation 100 Eier lege, so würden aus diesen Eiern unter günstigen Verhältnissen ebensoviele Raupen und aus diesen dieselbe Anzahl Schmetterlinge hervorgehen. Angenommen weiter, daß unter diesen 100 Schmetterlingen 50 Weibchen wären, von denen jedes wieder 100 Eier legte, so betrüge die Nachkommenschaft jenes ersten Weibchens im Nachsommer 5000 und von 10 Frühjahrswibchen 50.000 Raupen. Was schon eine solche Familie zu verzeihen im Stande ist, dürfte bekannt sein. Darum die Mahnung: Vertilgt, wo ihr könnt, die Kohlwesflinge, seien es Puppen, Raupen oder Schmetterlinge!

Handels-Nachrichten.

**** Siegen, 7. Juli.** Auf der morgigen Erzversteigerung werden 364.600 Ko. Weierze und 74.775 Ko. Kupfererze zum Verkauf kommen. Zu erwarten steht, daß die Versteigerung einen für die Weierze produzierenden Geben guten Verlauf nimmt.

**** Siegen, 7. Juli.** Die Notierungen in London betragen am 5. Juli: Kupfer, Chilebarren 39 L. 10 S. — 39 L. 17 S. 6 D., Blei, englisches 13 L. 12 S. 6 D., spanisches 13 L. 2 S. 6 D., Zink, spezielle Marken 14 L. 2 S. 6 D., gewöhnliche Marken 14 L. 2 S. 6 D., Silber 44 1/2 Pence.

**** Siegen, 7. Juli.** Die Notierungen in London betragen am 6. Juli: Kupfer, Chilebarren 39 L. 10 S., Blei, englisches 13 L. 12 S. 6 D., spanisches 13 L. 2 S. 6 D., Zink, spezielle Marken 14 L. 2 S. 6 D., gewöhnliche Marken 14 L. 2 S. 6 D., Silber 44 1/2 Pence.

**** Breslau, 5. Juli.** Zink unverändert und umfajlos.

**** Breslau, 6. Juli.** Zink ohne Umfaj.

Köln, 5. Juli. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 480 Ochsen, verkauft la zu 64, Ha 59, 111a 54 M., 60 Stiere, verkauft la zu 61, 11a 46, 111a 41 M., 296 Kühe und Kälber, verkauft la zu 60, 11a 55, 111a 50 M., 346 Schweine, verkauft la 50, 11a 48, 111a 46 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 2. Juli waren aufgetrieben: 116 Schafe, verkauft la zu 60, 11a 55, 111a 50 M., 519 Kälber, verkauft la zu 50, 11a 45, 111a 40 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 43, geringe auf 41 Pfg., Kuhhäute beste auf 32, geringe auf 30 Pfg. das Pfund. Fett kostete: bestes 16, geringes 14 Pfg. das Pfund.

Frankfurt, 5. Juli. Der heutige Viehmarkt war mit 410 Ochsen, 13 Bullen, 333 Kühen, Kälbern und Stieren, 230 Kälbern, 52 Hammeln, 161 Schweinen besahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. M. 62—63, 2. Qual. M. 50—56, Bullen 1. Qual. M. 44—46, 2. Qual. M. 40—42, Kühe, Kälber und Stiere 1. Qual. M. 50—56, 2. Qual. M. 40—50. Alles per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber 1. Qual. 58—60 Pfg., 2. Qual. 45—50 Pfg., inländische Schweine 1. Qual. 50—52 Pfg., 2. Qual. 48—50 Pfg. Alles per Pfd. Schlachtgewicht.

Berlin, 5. Juli. Städt. Centralviehhof. Zum Verkauf standen: 3012 Kälber, 6765 Schweine, 1815 Kälber, 31944 Hammeln, von denen rund 20.000 Magervieh. Das anfangs lebhafteste Rindergefläch gestaltete sich im Verlaufe des Marktes ruhig zu etwas gehobenen Preisen; der Markt wurde nicht ganz geräumt; man zahlte für la 52—56 M., 11a 46—50 M., 111a 36—42 M., 11a 30—37 M. die 50 Ko. Fleischgewicht. Am Schweinemarkt fand anfangs bei ruhigem Handel und mäßiger Ausfuhr eine Preissteigerung von 4—5 M. statt; schließlich erlahmte das Geschäft zwar; der Markt wurde indessen geräumt; la 46—47 M., 11a 44—45 M., 111a 40—43 M. die 50 Ko. mit 20 Pst. Tara, ausländische Arten fehlten. Kälberhandel langsam, la 40—48 Pfg., 11a 30—38 Pfg. das Pfd. Fleischgewicht. Geschäft mit Hammeln des großen Auftriebes wegen bei ungenügender Ausfuhr sehr schleppend, nur feinste Kälber waren, weil nicht zu stark angeboten, leichter verkauft, Magervieh beste Waare: erzielte angemessene Preise, während geringe und geringste Waare völlig vernachlässigt wurde; Ueberland ganz bedeutend: Schlachtschafe la 42—46 Pfg., beste englische Kälber bis 50 Pfg., 11a 32—40 Pfg. das Pfd. Schlachtgewicht.

Frankfurt, 5. Juli. (Getreide.) Die Geschäftslage unferes Fruchtmarktes ist eine unveränderte. Dem mit dem Barometer steigenden Angebot steht die vollständige Luftlosigkeit des Konsums gegenüber. Namentlich war norddeutscher Weizen in größeren Quantitäten schöner Waare offerirt, welcher denn auch 25 Pfg. mehr bewilligt wurden. Roggen blieb auf dem vorigen Niveau. Gerste ist nicht am Markte. Hafer ist noch mehr verflaut. Selbst ausgelesenste Waare ist zu angelegenen Courfe kaum zu placiren. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17,75—18, lufchessischer M. 17—17,50, Saronsta M. 19—19,50, norddeutscher M. 17—17,50, Roggen, hiesiger M. 14—14,50, Pfälzer M. 15, russischer M. 13,50—14,50, Gerste, Pfälzer M. 15,50—16, Thüringer M. 16—18, fränkische M. 16—16,25, ungarische M. 17—19, Hafer, hiesiger M. 13,50—13,75, Württemberger M. 14,25—14,50, bayerischer M. 13,75—14,50, russischer —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Frankfurt, 5. Juli. (Mehl.) Stilleres Geschäft bei nachgehenden Preisen in Roggenmehl. Wir notiren: Weizenmehl No. 0 M. 33,50—34,50, No. 1 M. 28,50—29,50, No. 2 M. 27—27,50, No. 3 M. 23,75—24,50, No. 4 M. 20—21, Roggenmehl No. 0 M. 24—24,50, No. 1 M. 20—20,50, No. 2 M. 15—16. Alles per 100 Kilo inkl. End loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 19,40, per diesen Monat M. 19,40, per Aug. 19,50, Aug.-Okt. 19,60 per 100 Kilo Brutto inkl. End loco Berlin. — Futtermehl. Geändertes Geschäft bei nachgehenden Preisen. Weizenhalben M. 5, Weizenkleie M. 4,50, Roggenkleie M. 4,75, Futtermehl M. 6,25. Alles per 50 Kilo netto effektiv loco hier.

> Antwerpen, 5. und 6. Juli. (Bericht der Herren Bafch u. Comp.) Umfaj von Häuten: 2008 Stück, darunter:

M 1431—325 Rs. As. Mat. Ochsen	25/32 Ko. a. frez. 57			
Saldo	4158—800 Uruguay	Kühe	20/25	70
von	7006—150 Rio Grande		20/25	65
	4167—94 Re. Be. Mat.		25/28	81

Reichsmarkkurs 123,65.

Meyer's Konversations-Lexikon. Vierte gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 27 Illustrationsbeilagen und 208 Abbildungen im Text. Leipzig, Bibliographisches Institut.

Jeder neue Band des Meyer'schen Konversations-Lexikons beweist, daß wir es mit einer gründlichen Umarbeitung und Verbesserung zu thun haben. Namentlich sind die Artikel über wichtigere und umfangreichere Gegenstände mehr konzentriert, so daß genügend Raum für Neues gefunden werden konnte, ohne daß der Umfang des Werkes vermehrt wurde. So enthält z. B. die vorige Auflage bis zum Worte Difang 19572, die neue aber 23841 Artikel, also ein Mehr von rund 4300 Artikeln. Ebenso ist die Zahl der Karten, Tafeln und Abbildungen ungemein vermehrt worden; sie betragen 387, jetzt aber 921 für den nämlichen Abschnitt, also fast dreimal mehr. Jeder neue Band ist nur geeignet, dem Meyer'schen Lexikon die alten Freunde zu erhalten und neue dazu zu gewinnen.

Finnländische 4 1/2 pCt. fundirte Staats-Anleihe von 1862. Die nächste Ziehung findet am Anfang Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 1 1/2 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.



Siegerner Schützen-Fest

am Sonntag den 11. und Montag den 12. Juli.

Zu unserem diesjährigen Schützenfeste laden wir Auswärtige hierdurch mit dem Bemerkten ergebendst ein, daß die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 28 zu Coblenz unter persönlicher Leitung des Königl. Musikmeisters Herrn Schierer für die Festzeit engagiert ist.

Das Eintrittsgeld beträgt:
a) am Sonntag und Montag Nachmittag je 2 Mark. Damen frei.
b) am Montag Vormittag à Person 50 Pfg.

Fest-Programm.

Samstag den 10. Juli.
Abends 9 Uhr: **Zapfenstreich**, vorher **Musik-Vorträge** beim Sieges-Denkmal.
Sonntag den 11. Juli.
Morgens 5 Uhr: **Reveille**.
Morgens 6 Uhr: **Choral** auf dem Markte.
Vormittags 11 Uhr: **Musik-Vorträge** beim Sieges-Denkmal.
Nachmittags 3 Uhr: **Antreten** der Schützen auf dem Hofgarten. Nach beendeten Gottesdienste: Ausmarsch nach dem Schützenhofe unter Böllerschüssen. **Tanz**, darunter große Polonaise über den Eintrachtsberg. **Preis-Scheibenschießen**, woran sich Jeder beteiligen kann, der im Besitze einer Festkarte ist.
Abends 9 Uhr: **Feuerwerk**.
Abends 10 Uhr: **Einmarsch**. **Großer Zapfenstreich** auf dem Markte. Zum Schluß: **Gebet**, vorgelesen von der Kapelle.
Montag den 12. Juli.
Morgens 5 Uhr: **Reveille**.

Morgens 6 Uhr: **Antreten** der Schützen auf dem Hofgarten. Ausmarsch nach dem Schützenhofe unter Böllerschüssen. **Preis- und Königs-schießen**, woran sich nur diejenigen Vereins-Mitglieder beteiligen können, die die Ausmarschzüge am Sonntag Nachmittag und Montag Morgen mitgemacht haben. **Konzert-Vorträge**; feierliche Krönung des neuen Königs. Vortrag des Krönungsliedes. **Sternschießen**.
Vorm. 11 Uhr: **Rückmarsch**.
Nachm. 2 1/4 Uhr: **Antreten** auf dem Hofgarten. Ausmarsch. **Begrüßung des neuen Königs**. **Konzert**. **Ehrenpreis-schießen**. **Tanz**, darunter große Polonaise über den Eintrachtsberg. **Allgemeines Preisschießen** wie am Sonntag.
Abends 7 1/2 Uhr: **Preisverteilung und Ueberreichung der Preise** durch die Königin.
Abends 9 Uhr: **Feuerwerk**, während desselben **musikalische Vorträge**.
Abends 10 Uhr: **Einmarsch**. **Großer Zapfenstreich** und **Gebet** auf dem Markte. Beleuchtung der Umgebung.

Wir hoffen, daß Jeder, welcher nicht triftige Abhaltungsgründe hat, sich zur Beherlichung unseres Festes an sämtlichen Zügen beteiligt. Nur diejenigen Vereins-Mitglieder werden zu dem am Montag Nachmittag 3 1/4 Uhr stattfindenden **Ehrenpreis-schießen** zugelassen, welche sämtliche Ausmarschzüge mitgemacht haben. Zur genaueren Kontrolle erlauben wir, die Vereinskarten bei Antreten beim Fest zu führen, damit die Coupon-Abschnitte an denselben für jeden mitgemachten Zug coupiert werden.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß statutenmäßig jeder Einheimische, welcher sich am Schützenfeste beteiligen will, **Mitglied sein muß**, und daß diese Mitgliedschaft erstlich, wenn der jährliche Beitrag nicht gezahlt wird, Es kann daher kein hier Anfänger eine Fremdenkarte erhalten. Die Schöne der Mitglieder über 18 Jahre müssen eine Mitgliedskarte lösen. Mitgliedsarten bei Anderen betreffen, haben den Ausschluß zur Folge. Um die Ordnung aufrecht zu erhalten zu können, bestimmen wir, daß die Karten beim Antreten auf dem Hofgarten sowohl wie auf dem Schützenhofe **stets sichtbar** getragen werden.

Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß am **Sonntag Nachmittag kein Generalmarsch** geschlagen wird und ersuchen wir deshalb die Vereinsmitglieder, zu der angelegten Stunde -- 3 Uhr -- zum Antreten auf dem Hofgarten sich **pünktlich** einzufinden, da der Abmarsch pünktlich erfolgt.

Das **Rauschen** auf dem Tanzboden, an den Schießständen und in der Schießhalle ist auf's Strengste unterlagt. **Siegen, den 30. Juli 1886.**

Das Offiziercorps. Der Vorstand.

C. Aug. Effmann.

Bezugnehmend auf meine frühere Notiz beehre ich mich hierdurch mitzutheilen, daß ich mit dem heutigen Tage in dem alten Geschäfts-Lokale der früheren Firma

Marburgerstraße 33. Gerthmann & Co. Marburgerstraße 33.
dasselbe

Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren-Groß-Lager

unter meinem eigenen Namen weiterführe.
Für das mir während 24 Jahren als Mitbegründer und stetem Leiter obiger Firma allseitig geschenkte Vertrauen danke ich bestens und bitte ich, mich auch ferner damit zu beehren.
Siegen, 1. Juli 1886.
Hochachtungsvoll!

C. Aug. Effmann.

Die Eisenwaarenhandlung
Franz Kersting, Siegen,
verkauft wegen Umbau des Lagers zu bedeutend herabgesetzten **Preisen**. Es stehen verschiedene **gebrauchte Pferde**, welche sehr billig abgegeben werden.

Neue holländische pur Mildner Häringe
à Stück 25 Pfg.
bei **Joh. Berlet.**

Bengal. Flammen
beim **Seiner. Fötzer.**
Wohnung gesucht!
Kleines Haus oder große Etage mit Garten. Zu erfragen in der Exp. des Blattes.

Chenille-Schwalz, Krausen und Spitzen, Glacehandschuhe, Schlipse, Kragen und Manschetten, Sonnenschirme etc., empfehle in größter Auswahl billigst. **Eberh. Wurm, Markt.**

Alte Kartoffeln und dies-jährige in bester Qualität empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Reinstes Oliven-(Speise-)Öl beim **Seiner. Fötzer.**

Bezsdorfer Schützenverein.
Das diesjährige Schützenfest wird in herkömmlicher Weise am **11. und 12. Juli cr.**, gefeiert werden. Die Restauration ist Herrn Hotelier Fr. G. obrecht übertragen. Freunde des geselligen Vergnügens laden ergebenst ein
Der Vorstand.

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!
Die Gesellschaft

für wissenschaftliche Aufschneidekunst
Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Aufschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Aufschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gelandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden -- ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Penium vollständig angeeignet haben. Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:
Unterricht in den Lehrlässen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Aufschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten **20 M.**
Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Aufschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten **40**
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungieren.
Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Neuheiten in Rüschen
in sehr großer Auswahl.
M. Schiff Söhne.
Kölnerstraße 72.

Neue Rüschen
in großer Auswahl angekommen bei **A. Rübsamen, Siegen, am Markt.**

Kein Radirmesser mehr!

Höchst wichtige Erfindung, Tintenstede spurlos von jedem Maschinenpapier zu entfernen ohne das Gedruckte im geringsten zu verletzen, sowie auch Leinwand oder sonstige Stoffe von solchen Flecken zu reinigen. Zu haben bei **Carl Heiser I., Löhrstraße** gegenüber der kath. Kirche.

„Syndetikon“
ist garantiert reiner Fischleim; flüssig, stets fertig zum Gebrauch und erprobtermaßen das beste Bindemittel für den allgemeinen Hausbedarf. Alles klebt, leimt, kittet Syndetikon; abgebrochene Möbeltheile, Papier- und Lederwaaren, Glas, Porzellan, Marmor, Alabaster und Gipsfiguren, Eisen, Schiltpatt, kurz Alles, was im Hause zerbrochen werden kann und zerbrochen wird. Syndetikon bleibt unverändertlich in größter Hitze, wie größter Kälte, kann, wenn ein- gebüht, durch abgekochtes Wasser verdünnt werden. Zu haben bei **Carl Heiser I., Löhrstraße** gegenüber der kath. Kirche.

„Kaisermehl“
das Pfund 15 Pfg. empfiehlt **Siegener Brod-Fabrik.** **Adolf Horn.**

Neue holländische Bollhäringe empfiehlt **H. Beulke.**

Prima holl. Käse empfiehlt **Friedr. Steffe, Hammerthütte.**

Bekanntmachung.

Von dem Ortlichkeitsverzeichnisse für die Provinz Hannover, das Jade-Gebiet, das Großherzogthum Oldenburg, das Herzogthum Braunschweig und die Hansestadt Bremen soll noch im Laufe dieses Jahres eine neue Ausgabe veranstaltet werden. Dieselbe wird außer den Namen der sämtlichen in Frage kommenden Orte, Abauten u. s. w. die Angaben des Kreises, in welchem die Wohnstätten belegen sind, des Amtsgerichtsbezirks, zu welchem dieselben gehören, sowie der Bestimmungsbefugnisse enthalten und mit Vorbemerkungen über die politische Einteilung der Landestheile, auf welche das Ortlichkeitsverzeichnis sich erstreckt, über die in denselben vorhandenen Verwaltungsbehörden und die Einwohnerzahl sämtlicher Stadtgemeinden, ferner über die Einteilung der Gerichtsbezirke sowie die Einteilung und Friedensbezirkslocation der in den betr. Landestheilen garnisonirenden Truppentheile versehen werden.

Der Preis für das gebundene Exemplar des Werkes wird voraussichtlich M. 4.50 bis M. 5.00 nicht übersteigen. Bestellungen auf das Werk mit der Angabe, ob dasselbe gebunden oder ungebunden gebraucht wird, sind bis zum 15. August an das unterzeichnete Postamt zu richten. **Siegen, 5. Juli 1886.**
Kaiserliches Postamt.
G. v. Wötlicher.

Während der Gerichtsferien vom 15. Juli bis 15. September cr., werden Auflassungen und Anträge auf Eintragungen und Löschungen (soweit die Letzteren nicht mit Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit verbunden sind) nur in solchen Fällen aufgenommen, welche **nachweisbar seinen** Aufschub leiden.

Für Aufnahme von Verhandlungen in solchen Fällen ist der **Samstag** Vormittag einer jeden Woche bestimmt. **Siegen, 5. Juli 1886.**
Königliches Amtsgericht.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungslosse 4. Klasse 174. Lotterie erlosche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **26. Juli a. cr., Abends 6 Uhr** bei mir einzulösen. **Siegen.** **W. H. Stauf,**
Königl. Lot.-Einnahmer.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.
Samstag den 10. Juli 1886.
Vorbereitung zum hl. Abendmahl.
8 Uhr Morg.: Fr. Winterhager.
Sonntag den 11. Juli 1886.
3. n. Trinitatis.

7 Uhr Morg.: Fr. Achenbach.
9 „ „ Fr. Winterhager.
St. Abendmahl.
2 Uhr Nachm.: Fr. Vorlaender.
Collette für die Kinderheilanstalt in Cassendorf.

Sonntag Nachm. 2 1/2 Uhr:
Bibelstunde in Gosenbach:
Pfarrer Kühn.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger **A. Klein.** -- Druck u. Expedition von G. Buchholz Siegen.